

<b>Zeitschrift:</b>	Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein des Kantons Bern
<b>Band:</b>	13 (1890-1892)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Briefe von J. G. Zimmermann, E. v. Fellenberg, Samuel Schnell, Karl Schnell und G. L. Meyer von Knonau an Philipp Albert Stapfer
<b>Autor:</b>	Luginbühl, Rudolf
<b>Kapitel:</b>	XXVII: E. von Fellenberg an Ph. Alb. Stapfer
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-370818">https://doi.org/10.5169/seals-370818</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nicht ganz fruchtlos bleiben; in jedem Fall muss unsere eigne Entwicklung durch den Kampf mit wiederwärtigen Umständen gewinnen. Mein Sohn, für den Sie so unendlich viele Güte gehabt haben, lässt sich Ihnen bestens empfehlen. Meine ganze Familie vereinigt sich mit mir, Sie unserer hochachtungsvollsten und herzlichsten Ergebenheit zu versichern; möchten Sie uns doch auch von Ihrem Befinden und vom Befinden der lieben Ihri- gen wieder einmal die gewünschten Nachrichten ertheilen.

P. S. Soeben ist mir die in meiner Schrift angekündete Schulerische<sup>1)</sup> Darstellung des inneren sittlichen Lebens der Anstalt an der Linth im Manuscript zugekommen, und ich kann nicht umhin, sie ungemein interessant zu finden. Ich glaube, sie müsste jeden denkenden Leser interessiren; sie wird mein Interesse für die Erziehungsanstalt an der Linth vollkommen rechtfertigen; ich bedaure deswegen sehr, dass sie erst auf Ostern erscheinen soll.

## XXVII.

### **E. von Fellenberg an Ph. Alb. Stapfer.**

*Hofwyly*, den 10. März 1830.

Mehrere meiner Freunde dringen schon seit einiger Zeit in mich, damit ich eine, von Seiten einiger vor mehr als zwanzig Jahren von mir in Anspruch genommener, deutschen Pädagogen gegen mich und meine Anstalten gerichtete Intrige, die sich besonders in Brock-

---

<sup>1)</sup> Johann Melchior Schuler (1779—1859), Geistlicher und historischer Schriftsteller, namentlich durch seine „Thaten und Sitten der alten Eidgenossen“ bekannt. Er hatte schon 1814 eine diesbezügliche Schrift „Die Linththäler“ herausgegeben. Siehe Heer in Hunzikers Geschichte der Schweizerischen Volksschule, II, 306—311; Fr. von Mülinen, Prodromus, Seite 126.

haus' Conversationslexicon ausgesprochen und sonst auf vielen Punkten an den Tag gelegt hat, nachdrücklich abweise; es sind mir auch schon seit längerer Zeit verschiedene Aufsätze zu diesem Zwecke vorgelegt worden, gegen die ich nichts einzuwenden hatte, als dass ich den HH. Lippe, Grypenkerl und Schacht<sup>1)</sup>, bevor ich sie entschleierte, lieber Zeit lassen wollte, ausser Hofwyl in Evidenz zu setzen, was an ihnen sei, und zu beweisen, in wie fern sie die in Hofwyl gemachten Erfahrungen und empfangenen Belehrungen zu ihrer Besserung zu benutzen wissen, als den Schein der Rachbegierde auf mich zu bringen; ich hätte zu dem durch eine wahrhafte Darstellung dessen, was in Hofwyl geschehen ist, auch mehrere Familien meiner früheren Zöglinge verletzen müssen; ich hätte eine Publicität oder Celibrität, deren Folgen mir durch den unmässigen Zulauf der Neugierigen sehr lästig würden, zur Unzeit auf's Neue gesteigert. Diese Beweggründe bewogen mich, mein Stillschweigen so lange nicht zu brechen. Nun aber ist der Hr. Theodor Müller<sup>2)</sup>, der seit fünfzehn Jahren sich mit meinem Gange und mit den Prüfungen, die ich zu bestehen hatte, vertraut gemacht hat, aus verschiedenen gewichtigen Rücksichten auf's Neue in mich gedrungen, dass ich mit der Abweisung der angeführten Wahrheitsentstellungen nicht länger zögere. Ein ähnliches Be-

<sup>1)</sup> C. Lippe und Griepenkerl (später Professor am Carolinum in Braunschweig) und Theodor Schacht (später Oberstudienrath in Darmstadt und Geograph) waren Lehrer an dem Institut höherer Bildung in Hofwyl. Siehe Papst, „Der Veteran von Hofwyl“, II, 62, 127 u. a. a. O.; auch Hamm I. c. S. 20.

<sup>2)</sup> Theodor Müller, der „Veteran von Hofwyl“ (1790—1857), der bedeutendste Mitarbeiter Fellenbergs, war von 1815—1848 in Hofwyl. Vgl. K. R. Papst, „Der Veteran von Hofwyl“, 3 Bände, Aarau, 1861—1863.

gehren ist von meinem Freunde Woodbridge<sup>1)</sup> aus Amerika an mich gelangt; durch diesen habe ich auch vernommen, dass gegenwärtig eine Übersetzung des deutschen Conversationslexicons von Brockhaus in Leipzig in französischer und in englischer Sprache in Paris und in London herauskommen soll, und dass der Artikel Fellenberg bereits an der Tagesordnung sei, und unverzüglich der durchaus nöthigen Kritik unterworfen werden müsse, wenn das darinn enthaltene Lügengewebe nicht in aller Welt herum colportirt werden solle. Meine früheren Gründe, jene unwürdigen Umtriebe mit Stillschweigen zu übergehen, sind nun nicht mehr vorhanden; das anwachsende Gedeihen meiner Anstalten hat sich zudem nun, seit dem Austritt jener Intriganten, zehn Jahre lang behauptet und durch Abschuppung der Gebrechen meiner Unternehmung, wie durch eine allmäßige Läuterung ihres innern Gehaltes bewährt; ich finde mich zudem auch im Interesse der Linthunternehmung und meiner Bestrebungen, die sich auf diese Nationalanstalten beziehen, bewogen, die Lippisch-Grypenkerlisch-Schach-tischen Ausstreuungen nicht länger durch mein Stillschweigen zu beglaubigen; ich habe mich daher nun entschlossen, dem Brockhaus in Leipzig den Aufsatz von Hrn. Theodor Müller, den ich hier beilege, zu über-senden und in Paris dem Hrn. Chamrobert<sup>2)</sup>, dem dirigirenden Redactoren des französischen Conversations-

<sup>1)</sup> Dr. Woodbridge veröffentlichte später über die Fellenbergischen Anstalten einen Bericht in *Annals of Education and Instruction*, Boston, 1834.

<sup>2)</sup> Sehr wahrscheinlich Paul Pierre Chamrobert, Verfasser von historischen Schriften, wie „Le comte d'Artois et l'émigration“ und „Notice historique sur Lazare Hoche, le pacificateur de la Vendée“. Chamrobert war auch Mitarbeiter an den *Ephémérides universelles*. Siehe Louandre-Bourquelot, *La Littérature française contemporaine*, II, 575.

lexicons, die hier mitgehende Reclamation zukommen zu lassen. Da ich aber diesen Mann sehr wenig kenne und nicht recht weis, in wie fern es zweckmässig sein kann, mich auf solche Weise, wie es nun geschieht, an ihn zu wenden, so bin ich hiermit so frei, Ihre freundschaftliche Güte auf diesen Fall, an dem mir und den meinigen jetzt in der That viel liegt, um Hülfe anzusprechen; ich stelle Ihnen mit vollkommenem Zutrauen anheim zu entscheiden, was da wohl das rathsamste sein möchte. Die HH. Treuttel und Würz, Rue de Bourbon n° 18 sind Herausgeber des französischen Werkes, Hr. Chamrobert, Passage St. Marco Rue de Bac n° 3 ist Haupt-Redactor des Werkes, und der Hr. Bouillot, Professeur de Philosophie au college St. Barbe, Rue Dragon n° 8, Redactions-Gehülfe für die Artikel, die sich auf Erziehung beziehn; die Artikel *Fellenberg* und *Hofwyl* sollen also letzterm zur Bearbeitung anheimfallen. Ein dirigirendes Committee entscheidet über die Annehmbarkeit der einzelnen Artikel.

Unter diesen Umständen bitte ich Sie, gütigst zu erwägen, was in dem vorliegenden Interesse zu dem Zwecke, um den es sich handelt, zu thun sei. Sollte mein Brief an Hrn. Chamrobert, den ich Sie bitte zu lesen, nicht dazu taugen, und die Mittheilungen des mitgehenden Aufsatzes nicht zweckmässig sein, so seien Sie doch so gut, mir nur mit wenigen Worten zu melden, was ich in dieser Angelegenheit besseres zu thun habe; ich habe auch an den Herrn Dégérando über den Gegenstand geschrieben, aber ich bezweifle sehr, dass er in seinem Geschäftsgedränge zur rechten Zeit Vorsorge treffen könne, in einem Momente, wo jede Versäumniss Folgen haben könnte, denen ich trachten muss zuvorzukommen. Entschuldigen Sie, mein hochverehrter Freund, mit der Ihnen eigenen Güte meine Zudringlichkeit; bedenken

Sie, dass ich mich seit dreissig Jahren für die höchsten Interessen des Vaterlandes in einem sehr schweren Kampf begriffen befindet, und dass bei meiner Isolirung es sehr bedauerlich wäre, wenn ich nun in meinen alten Tagen meine kostbare Zeit noch in litterarischen Fehden vergäuden müsste, währenddem es so dringend nöthig wäre, sie auf die Consolidirung der so mühsam errungenen Früchte meiner dreissigjährigen Anstrengung verwenden zu können.

Meinen an Hrn. Meynier für Sie eingeschlossenen Brief und die Schrift über die Anstalten an der Linth werden Sie, wie ich hoffe, zur Zeit empfangen haben.

## XXVIII.

### Samuel Schnell an Ph. Alb. Stapfer.

*Bern, den 10. Juni 1830.*

.... Ueber das Stillschweigen Eurer Philosophen an der Gruft ihres Feindes habe ich mich nicht verwundert. Es ist eben jetzt nicht in der Mode, sich vor den Kopf zu schiessen, sonst würden sie wohl ihre Stimme erhoben haben; denn man merkt es ihren Schriften deutlich an, nicht sie fanden das Zeitalter, der Augenblick philosophirt aus ihrem Munde; sie selbst haben gar keine Ueberzeugung und gar keinen Glauben, und darum wird auch ihr Ruhm mit dem Zeitalter dahin sein. Seit Cousin<sup>1)</sup>, den ich hier gesprochen, sich für den Katholizismus erklärt, weiss ich, dass seine Philosophie eine Wortphilosophie ist, für die ich keinen Pfif-

---

<sup>1)</sup> Victor Cousin (1792—1867), französischer philosophischer Schriftsteller. Vergl. Janet über Victor Cousin in „Revue des Deux Mondes“ vom 1. Februar 1867, Periode II, Band LXVII, 737—755. H. Taine, Les philosophes du XIX<sup>e</sup> siècle, widmet dem Philosophen Cousin einen eigenen Abschnitt, 123—147.